

KÜNSTLERKARRIEREN IM NATIONALSOZIALISMUS

KRISTINA SÖDERBAUM

Der Missbrauch einer Reichswasserleiche

Kristina Söderbaum schaut mit großen blauen Augen unschuldig in die Kamera. Die Schwedin hat blondes Haar und einen kleinen Akzent, sie wirkt ebenso kindlich wie feminin, ganz das, was sie in ihren Rollen verkörpert. Doch wenn man nun hört, dass diese Schauspielerin in dem folgenreichsten Film des NS-Regimes die weibliche Hauptrolle innehatte? Stellt sich einem da nicht die Frage, wie es dazu kommen konnte? Was mag dieser liebevollen Erscheinung durch den Kopf gegangen sein?

Söderbaum ist schon als Kind ein unterwürfiger Mensch, nicht hinterfragend, nicht kritisch. Ihrer Erziehung folgt sie, selbst wenn es um die Erfüllung von Träumen geht. Ihr Vater will nicht, dass die Tochter den Weg der Akteurin einschlägt. Erst nach dem Tod beider Eltern widersetzt sich die junge Frau diesem Verbot. Söderbaum gilt während der NS-Zeit als „arische Idealfrau“, sie erlebt zusammen mit Ehemann und Regisseur Veit Harlan eine steile Karriere und produziert sehr erfolgreiche Werke... deren politische Bedeutung der blonden Schönheit nach eigener Aussage nicht bewusst ist. Denn es sind fast ausschließlich Propaganda-, Hetz- und Durchhaltefilme, die sie unter Auftrag des Ministers Goebbels produziert. Für den populären Hetzfilm „Jud Süß“ muss sich die gebürtige Schwedin später auch gerichtlich verantworten.



Durch ihr dramatisches Ertrinken in zweier ihrer Filme bekam die Darstellerin den Spitznamen „Reichswasserleiche“ verliehen, der ihr bis zuletzt erhalten bleibt. In der Nachkriegszeit ist Söderbaum Spott und Demütigungen ausgesetzt: Buhrufe und Entgegenspucken sind an der Tagesordnung. Die 1912 geborene Schauspielerin wird nach dem Tod ihres Mannes Fotografin. Im Jahre 2001 stirbt sie selbst in einem Pflegeheim in Niedersachsen.

Bis zum Schluss sieht Söderbaum die eigene Person als Opfer, sie wäre zur NS-Zeit „missbraucht“ worden und werde „heute noch missbraucht“. In einem Interview des NDR von 1983 zeigt Kristina Söderbaum sich auch Jahre später nicht weiter durch die Hintergründe ihrer Karriere betroffen. Sie sei ein ganz unpolitischer Mensch, der nicht gesehen habe, was seine Filme für die Politik bedeuten.

Quellen:

<http://www.karlhoeffkes.de/wpcontent/uploads/2011/12/Söderbaum1.jpg>

<http://einestages.spiegel.de/s/tb/25482/nazi-filmikone-kristina-soederbaum.html>

Interview:

http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/ndr_talk_show/videos/videoclassics/ndrtalkshowclassics1007.html

http://www.imdb.com/name/nm0845453/bio?ref_nm_ov_bio_sm

<http://www.film-zeit.de/Person/8924/Kristina-Soederbaum/Biographie/>

Nur ein Schauspieler

...

Die Schwedin Kristina Söderbaum erinnert in ihrer Selbstdarstellung an Hendrik Höfgen, Hauptfigur des Romans „Mephisto“ von Klaus Mann. Denn ist nicht auch sie, blond, schön, blauäugig, letztlich ein Affe der Macht, wie es Mann ausdrückt?

„Ich bin doch nur ein ganz gewöhnlicher Schauspieler“, klagt da auch Höfgen, der die Protektion des Fliegergenerals genießt.

Ist es nun also falsch, der kindlichen Söderbaum einen Vorwurf zu machen für ihre Naivität, ihre Dummheit?

„Verjährt nicht auch einmal für mich die Schuld?“, fragt sie uns einst.

Meine Antwort lautet:

nein, Frau Söderbaum, Ihre Schuld wird wohl kaum verjähren. Es ist keine Lappalie, eine ganze Nation mit so dramatischem Erfolg gegen eine Gruppe Mensch aufzuhetzen, sich an Goebbels zu verkaufen, um den Hass des Landes zu schüren.

Sie behaupten im NDR-Interview, Sie hätten ja schließlich auch nur „zu Essen haben“ wollen, doch erscheint mir das kaum Ihr erster Beweggrund zu sein. Vielmehr eine Karriere ist es, die Sie anstreben. Und ich bin nicht bereit zu glauben, dass Sie, als Bevorzugte der Macht, nicht einmal den Bruchteil der Auswirkungen jener Rollen sahen, die Sie spielten.

In dem Film Jud Süß von 1940, in dessen Verlauf ein Jude Söderbaums Rolle vergewaltigt und sie somit zum Selbstmord treibt, heißt es:

„verurteilen ihn zum Tode, und die Zunft der Schmiede baute einen Galgen eigens für den Juden, höher als alle Galgen zuvor. Und innerhalb eines Monats hatten alle Juden das Land verlassen.“

Kristina Söderbaum ist in der Realität wohl kaum das Opfer. Genauso wenig darf sie behaupten, „nur ein Schauspieler“ gewesen zu sein. In der Geschichte Deutschlands sind es die tausenden Juden, die gefoltert wurden und getötet, ganz wie es in Jud Süß vorgemacht wird. Frau Söderbaum wiederum hat ihr Geld bekommen, Essen durften sie in Fülle genießen, während eine ganze Volksgruppe auch als Reaktion auf diesen Film hungerte und litt.



(Ein Rabbi muss vor toten Juden beten)



(Söderbaum und Goebbels)



„MEINE SCHULD WILL ICH
NICHT BESTREITEN“

Eine fiktives Stellungnahme von Frau
Söderbaum

Ich will sie gar nicht bestreiten: meine Schuld. Ich will kein Mitleid erregen, das wollte ich auch nicht, als ich meine Memoiren schrieb. Doch möchte ich zum Nachdenken anregen: ist es richtig, einer Schauspielerin die uneingeschränkte Schuld zu geben für das, was sie verkörpert?

Ich, als ein völlig unpolitischer Mensch, sehe nicht die Parallelen zwischen mir als Person und meinen Rollen. Wieso also werde ich gleichgesetzt mit dem System, das mich missbrauchte zu eigenen Zwecken? Ich war blind, feige vielleicht, egoistisch könnte man sagen, doch ich wollte nur für mich und die Meinen sorgen.

Worin liegt mein großes Verbrechen? Gegen wen habe ich je die Hand erhoben? Wann habe ich angefangen, mich zum Nationalsozialismus zu bekennen und nicht nur zu fügen mich einer Übermacht, die Angst und Schrecken in der Welt verbreitete?

Ist es so ungewöhnlich, naiv zu sein? Blind zu sein, in der damaligen Zeit?

Ich sehe mich bei weitem nicht als Einzelfall. Viele Künstler, viele Intellektuelle wurden meiner Person gleich, ausgenutzt. Unbewusst ausgenutzt.

Im Nachhinein werde ich mir keine Entschuldigungen zurecht legen. Nichts bleibt immer so, sagte jemand einmal zum Trost zu mir. An diesem Glauben halte ich fest. Ich hoffe darauf, dass Menschen mich verstehen werden, dass meine Schuld mir vergeben wird, nicht länger Verachtung und Spott meinem Namen folgen die sich gründen auf etwas, das ich nicht bin.